

ΠΑΛΙΝΤΡΟΠΟΣ ἌΡΜΟΝΙΗ

Wer heute noch daran festhält, daß im Heraklitfragment B 51 der Diels'schen Zählung *παλίντροπος* nicht *παλίντονος ἄρμονίη* zu lesen ist, der hat zwei Arten von Gegnern vor sich: die einen — man kann sie die gutmütigen nennen — erkennen hier die Altersstarrheit wieder, die unfähig macht, neu gewonnene Erkenntnisse aufzunehmen; die anderen aber erklären jene Annahme vielmehr als eine Art Täuschungsversuch, denn in Wahrheit verteidige man das *παλίντροπος* doch nur, um damit zu beweisen, daß die Worte *παλίντροπος κέλευθος* des Parmenides (B 6, 9) eine Art Zitat seines Gegners Heraklit seien. Bei solcher Unterstellung hört natürlich die wissenschaftliche Diskussion auf. Jedenfalls soll hier das Verhältnis des Parmenides zu Heraklit gänzlich aus dem Spiele bleiben.

Wie stellt sich uns heute die Textüberlieferung für die fraglichen Worte dar? Der Satz Heraklits wird nicht selten zitiert, von Platons Zeiten an. Bywater hat zu seinen Fragmenten XLV und LVI seinem Prinzip gemäß die Zitate wohl vollständig zusammengestellt, worauf Diels' Ausgabe der vorsokratischen Fragmente wie seine Sonderedition 'Herakleitos von Ephesos' bekanntlich aus bestimmtem Grunde verzichtet hat. Aber in jenen Zitaten fehlt oft das Attribut zu *ἄρμονίη*, auf das es uns hier gerade ankommt, so schon im ältesten, freien Zitat des Arztes Eryximachos (Symposion 187a), der sagt: τὸ ἐν . . . φησι (Ἡράκλειτος) διαφερόμενον αὐτὸ αὐτῷ συμφέρεσθαι ὡσπερ ἄρμονίαν τόξου τε καὶ λύρας. Jenes Attribut enthalten nur die Zitate Plutarchs De Is. et Osir. 45 p. 369a (in der Form *παλίντονος*), De tranqu. an. 15 p. 473 f (alle Hss. *παλίντροπος*, außer D, die *παλίντονος* hat), De anim. procreat. 27 p. 1026 b (*παλίντροπος*, bestätigt von Pohlenz zu p. 473f.); ferner das Zitat des Hippolytos Ref. haer. IX 9,2 (*παλίντροπος*) und das des Porphyrios De antr. nymph. 29 (*παλίντονος*, allerdings an einer wohl verderbten Textstelle). Bei diesem Befund haben wir hier mit Diels zwei Textvarianten zu erkennen. Übrigens wechselt in der Überlieferung auch die Wortstellung *τόξου καὶ λύρης* mit der anderen: *λύρης καὶ τόξου*. Bywater freilich beurteilte die Sachlage anders. Er nahm an, es lägen hier zwei verschiedene Sprüche Heraklits zu-

grunde, von denen der eine gelautet habe (XLV): οὐ ξυνιαῖσι ἄκως διαφερόμενον ἑωυτῷ ὁμολογέει· παλίντροπος ἀρμονίη δ' ἄκωσπερ τόξου καὶ λύρης und der andere (LVI): παλίντονος ἀρμονίη κόσμου δ' ἄκωσπερ λύρης καὶ τόξου. Aber niemand wird eine so weitgehende Wiederholung der gleichen Worte bei dem mit dem Wort so sehr sparenden Heraklit für möglich halten. Auch Bywater hätte wohl die Wortformen παλίντονος und παλίντροπος als echte Textvarianten aufgefaßt, wenn er schon wie wir gewußt hätte, daß an der Stelle von Plutarch De tranqu. an. 15 die Handschriften beides erhalten haben. Über seine Beibehaltung des Wortes κόσμος in dem angeblich zweiten Fragment wird später zu reden sein.

Die Frage ist nun, welche der beiden Varianten der Philologe zu wählen hat. O. Gigon urteilte (Untersuchungen zu Heraklit S. 22) „Ob 'zurück sich spannend' oder 'zurück sich wendend' richtig sei, läßt sich nicht ausmachen Hält man παλίντονος grundsätzlich für möglich, wie ich es möchte, so kann man auch aus textkritischen Erwägungen das andere wählen, ohne daß es für den Sinn viel ausmacht“¹⁾. Aber mit dieser Skepsis brauchen wir uns nicht zu begnügen, denn es gibt gute Gründe für die Annahme, daß Heraklit παλίντροπος geschrieben hat.

Zunächst: wenn wir die Frage stellen, welche der beiden Lesarten an die Stelle der anderen, ursprünglicheren getreten ist, so wird der Unbefangene sagen, daß παλίντονος hier das Übliche, παλίντροπος das Seltenerere, also wohl vom Üblichen Verdrängte ist. Jeder Grieche kannte aus Homer²⁾ die festgefügte Wendung τόξον παλίντονον (O 443, φ 11 und 59) und τόξα παλίντονα oder παλίντονα τόξα (K 459. Θ 266); das hellenistische Epos bewahrte das geflügelte Wort (παλίντονον τόξον Apollon. Rhod. Argon. A 993). Aber auch Herodot hat die Wendung aufgenommen (τόξα παλίντονα VII 69) wie das attische Drama im Chorlied (παλίντονα τόξα Soph. Trach. 11 vgl. παλίντονα βέλη Choeph. 161, wo der Vers freilich korrupt ist; παλιντόνους ἠνίας hält Eros in den Händen bei

1) Vgl. auch die Zusammenstellung der mit πάλιν zusammengesetzten Adjectiva bei Jaeger, Rhein. Mus. 100 (1957) 384.

2) Wenn Homer φ 406 ff. die Tätigkeit des Bogenbespanners mit der des Phorminxbespanners vergleicht — eine Stelle, an die H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums S. 482 erinnert —, so verwendet er gerade nicht den Ausdruck τόξον παλίντονον; hier „singt“ dann die neu gespannte Saite „schön, der Schwalbe vergleichbar an Stimme“.

Aristoph. Av. 1739). In der späteren Antike sind ja *παλίντονα* dann gar ganze Wurfmaschinen. Wer sollte nun wohl im Heraklitspruch für die *ἁρμονίη τόξου παλίντονος* die *ἁρμονίη τόξου παλίντροπος* eingesetzt haben? Wie leicht aber konnte das Umgekehrte geschehen! Das Wort *παλίντροπος* ist nach den Zeugnissen von Liddell-Scott vor der Heraklit- und der genannten Parmenidesstelle nicht belegt. Es bedeutet dann allgemein „in entgegengesetzter Richtung sich wendend“; so kann man die von Liddell-Scott gesonderten Einzelbedeutungen zusammenfassen. Besonders deutlich ist gerade die (umschlagende) Bewegung ausgedrückt in dem Bilde der Sophoklesverse . . . *ἔταν δὲ δαίμων ἀνδρὸς εὐτυχοῦς τὸ πρὶν πλάστιγγ'* *ἔρεισῃ τοῦ βίου παλίντροπον* . . . (Fr. 576 P.)³⁾.

Zweitens ergibt eine allgemein gehaltene Beurteilung der Textzeugen folgendes. Die wichtigen unter ihnen sind Plutarch und Hippolytos. Aber Plutarchs Zitat enthält den ursprünglichen Wortlaut nicht rein, denn an allen drei Stellen sagt er *ἁρμονίη κόσμου*, während doch nach Platons Zeugnis das Subjekt ein viel allgemeineres, *τὸ ἓν* oder *τὸ πᾶν* oder etwas Entsprechendes, gewesen sein muß; *κόσμου* kann nur als späterer, verdeutlichender, fälschender Zusatz gelten. Diese Ansicht herrscht heute wohl allgemein. Dagegen der Text des Hippolytos, der den Heraklitspruch auch als Einziger vollständig wiedergibt, enthält nichts Falsches und sein ihn einleitendes Wort (*Ἡράκλειτος*) *ἐπιμέμφεται ὡδὲ πως* ist nur ein etwas phrasenhafter Ausdruck der Bescheidenheit, worauf er denn also wörtlich zitiert: . . . *οὐ ξυνιασιν ἕκως διαφερόμενον ἐωπαῖ ὁμολογέει* *παλίντροπος ἁρμονίη ἕκωσπερ τόξου καὶ λύρης*. Dabei ist auch zu bedenken, welche hohe Bedeutung Hippolytos für unsere Heraklitkenntnis überhaupt besitzt. Der Spruch gehört ja zu jener langen Reihe von Heraklitsätzen, welche der Kirchenvater hintereinander anführt — es sind nicht weniger als neunzehn —, um zu beweisen, daß die Schule des Noetos aus Smyrna Lehren für altchristliche ausgibt, die in Wahrheit Herakliteisch seien, *νομίζοντες Χριστοῦ εἶναι μαθηταί, οὐκ ὄντες, ἀλλὰ τοῦ Σκοτεινοῦ* (eb. 8,2). Zwar paraphrasiert er auch, deutet auch selbst aus — richtig oder falsch —, aber, wie sorgfältig er zu

3) Es scheint mir keine Notwendigkeit, mit Pearson das überlieferte *παλίντροπον* Meineke folgend in ein — natürlich auch passendes — *παλίντροπον* umzuändern; die Änderung des überlieferten *μάστιγ'* in *πλάστιγγ'* mit Lobek und Ellendt ist dagegen notwendig.

zitieren pflegt, beweist zum Beispiel, daß er nicht weniger als dreimal (in Fragment 1, 57 und 63) ein am Satzanfang stehendes δέ erhalten hat, obwohl dies doch außerhalb des Zusammenhangs eher störend als nützlich sein konnte. Ganz ohne Zweifel benutzt er hier im Gegensatz zum Ersten Buch seiner Ἐλεγχοί, das er ja auf Grund eines doxographischen Handbuches geschrieben hat⁴⁾, eine vollständige Heraklitausgabe; an ihn denkt Diels besonders, wenn er S. XII seiner Sonderausgabe sagt, das Buch hätten „zünftige wie unzüftige Kreise“ bis gegen Ende der Antike gelesen. Und so hat er auch παλίντροπος bewahrt oder, wenn auch er die Variante dazu im Text hatte, die echte Lesart ausgewählt.

Drittens aber, und dies halten wir für das Entscheidende: als bedeutender Zeuge für diese Lesart tritt kein Geringerer auf als Euripides. Er läßt im Hippolytos V. 161ff. seinen Frauenchor singen von der δύστροπος γυναικῶν ἄρμονία⁵⁾, die besonders in der Schwangerschaft zu Tage trete. Dies deutet Wilamowitz in seiner Ausgabe S. 194 so aus: sie liege „in der ἀνωμαλία τῆς γυναικείας φύσεως, die freilich eine ἄρμονία ist, insofern eine Norm herrscht, aber die τρόποι τῆς ἄρμονίας sind eigentlich unharmonisch, in dem Organismus der weiblichen Natur <dagegen> ist die Störung normal“; daher nennt er diese δύστροπος ἄρμονία ein „Euripideisches Oxymoron“. Nun, dessen tieferen Sinn erkennt man aber erst, wenn man dahinter das Herakliteische Oxymoron der παλίντροπος ἄρμονία sieht. Was Heraklit vom Einen oder dem All als etwas allgemein Gültigem aussagt, das hat Euripides hier einschränkend und doch tief sinnig auf die Psyche der Frau übertragen, und so wurde aus der „zum Gegensatz oder Gegenteil sich wendende“ die „zum Unheil sich wendende

4) Vgl. Diels, Doxographi Graeci S. 144ff., 553ff. Wie kümmerlich ist das, was Hippolytos jenem Handbuch über Heraklit (in I cap. 4) entnehmen konnte!

5) Diese Worte sind in dem nicht heil überlieferten Satz zweifellos sicher; bezeichnender Weise gibt es auch hier für das nicht leicht verständliche δύστροπος eine Variante, sowohl in L wie in den Scholien, nämlich δύστροφος, was aber sinnlos ist. Den Satz lesen wir mit Wilamowitz so: φιλεῖ . . . τᾷ δυστρόπῳ γυναικῶν ἄρμονία καὶ δύστανος ἀμηνανία συνοικεῖν ᾠδίνων τε καὶ ἀφροσύνας vgl. seine Erläuterung a. O. S. 196. — Nachdem τρόπος aus der Bedeutung „Wendung“ zu der anderen „Art und Weise“, „Sinnesart“ übergegangen war, konnte δύστροπος auch im Sinne von δύσκολος, σκυθρωπός verwendet werden, zuerst bezeugt für Demokrit (Demokrates) Fragm. d. Vorsokr. 68 B 100; war es aber mit ἄρμονία verbunden, so mußte die Urbedeutung von τρόπος zur Geltung kommen.

Fügung“. Wie stark das Denken des Euripides überhaupt von dem Herakliteschen beeinflusst wurde, ist bekannt. Und wenn Wilamowitz im Kommentar zum HIPPOLYTOS nicht ausdrücklich auf Heraklit verweist, so deshalb, weil er diese Beziehung hier schlechthin voraussetzt; vgl. seine Erläuterung der *παλιντροπος ἀρμονία* im Griechischen Lesebuch II, 2 S. 129.

Der Heraklitspruch, der geradezu die Summe seiner σοφίη enthält — enthält er doch auch in *ὁμολογεῖν* den Begriff des Logos — wirkt übrigens noch heute lebendig fort: die Bände der „Stockholmer“ Gesamtausgabe der Werke von Thomas Mann zeigen als Vignette den gespannten Bogen und darunter die saitenbespannte Lyra, von den Initialen seines Namens in seiner Handschrift begleitet, so daß dieses Ganze als Einheit wirkend, das Wesen seiner Kunst bezeichnen will.

Bonn

Walther Kranz

DA VALERIO EDITUO A PORCIO LICINO

Uno degli epigrammi¹⁾ più antichi e più suggestivi della prima letteratura latina è quello di Valerio Edituo, diretto a Panfila. Esso è riportato da Gellio XIX, 9, 11 ed è contenuto in Morel, FPL, p. 42. E' universalmente notata la sua dipendenza da Saffo (si veda L. Alfonsi, *Poetae novi*, Como 1945, p. 11; e già G. Pascoli, *Lyra*, Livorno 1929⁹, p. 19 n. 4; P. Ferrarino, *Antologia della letteratura romana*, I, Padova 1954, p. 231; F. Della Corte, *Antologia degli scrittori latini minori*, Torino 1956³, pp. 140-141; H. Bardon, *La littérature latine inconnue*, t. I, Paris 1952, p. 131), anche se non è esclusa l'imitazione alessandrina. Ma c'è qualcosa di nuovo, o meglio di diverso: non è tanto la vista dell'amato a produrre gli effetti immortalati dalla poesia di Saffo quanto la timidezza nell'esprimere i moti dell'animo che tortura il poeta. Quando egli vorrebbe parlare e rivelare se stesso allora viene meno, inebriato. L'amore qui è *cura cordis* „il segreto mio affanno“ come traduce il Pascoli: e l'espressione *dicere*

1) Brevi notazioni al riguardo ora in U. Knoche, *Erlebnis und dichterischer Ausdruck in der lateinischen Poesie*, in „Gymnasium“ 1958, pp. 151-2 e n. 9.